

Günther Burkert-Dottolo: „Universitäten müssen sich weiterentwickeln – ohne Rücksicht auf nationalstaatliche Konkurrenz. Dem Ministerium fällt die Aufgabe zu, Wettbewerbsregeln auszuarbeiten und deren Einhaltung zu beobachten“, erklärt der Leiter der Abteilung für forschungspolitisches Hochschulwesen und Programme im BMWF.

Regelwerk für die Forschung

Sonja Gerstl

economy: Sie leiten die neue Abteilung für forschungspolitisches Hochschulwesen und Programme im Wissenschaftsministerium. Warum wurde diese etabliert?

Günther Burkert-Dottolo: Durch die Autonomie der Universitäten gab es bisher eine Lücke zwischen der Sektion I, den Hochschulen, und der Sektion II, der Forschung. Deshalb war die Forschung an den Universitäten und Fachhochschulen vonseiten des Ministeriums nicht betreut. Immerhin fließen 46 Prozent des Gesamtbudgets, das eine Universität vom Ministerium erhält, ohne eine Zweckwidmung zu. Da alle bis zur Autonomie erfolgten Koordinierungen vonseiten des BMWF nun weggefallen sind – es hat etwa einmal eine Großgerätekommission gegeben, die darüber entschied, welche Universität teure technische Geräte bekommt –, kann es natürlich zu Doppelgleisigkeiten kommen, für die der Steuerzahler aufkommen muss. Hier einen Überblick zu schaffen und unnötige Parallelausgaben zu vermeiden, ist Begründung genug für diese neue Abteilung.

Welche zukünftigen Aufgabenbereiche hat Ihre Abteilung?

Die erste Aufgabe wird sein, einen Überblick über die Forschung an den österreichischen Universitäten und Fachhochschulen zu erhalten. Daraus könnte eine Forschungslandkarte der österreichischen Universitäten und Fachhochschulen – einschließlich der Privatuniversitäten – entstehen. Da sind wir in Österreich – im Vergleich zu Deutschland – in den letzten Jahren ins Hintertreffen geraten. Dort gibt es diesen Überblick schon längst. Es sollte aber auch in Österreich in den nächsten Jahren möglich sein, auf schnellstem Weg die Wünsche nach kompetenten Antworten aus allen Fachbereichen von den besten Spezialisten unseres Landes beantworten zu lassen. Wir müssen sie aber vorerst einmal lokalisieren.

Wie schaut die Ausgangssituation aus? Können Sie auf entsprechendes Datenmaterial zurückgreifen?

Das ist wohl die größte Schwierigkeit. Durch die Autonomie wurde das Datenmaterial, das bis dahin im Ministerium gesammelt wurde, größtenteils obsolet, da kein neues mehr hinzukam. Wir werden deshalb



Die Forschungsleistungen der österreichischen Universitäten zu bündeln und entsprechend zu dokumentieren, ist eine der Aufgaben der neu entstandenen Abteilung im Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung (BWF). Foto: Bilderbox.com

einerseits über Umwege – EU-Forschungsgelder, hauseigene Daten und Ähnliches – die zusätzlichen Forschungsmittel der Universitäten erschließen. Es gibt andererseits aber auch Aktivitäten an den Universitäten, die ja selbst größtes Interesse haben, in diesem Bereich für sich einen Überblick zu schaffen. Hier kann ich mir eine enge Kooperation aller Beteiligten vorstellen, damit wir gemeinsam die Forschungsleistungen der österreichischen Universitäten gebührend darstellen.

Wie lange wird es dauern, bis Ihre Abteilung einen „geregelten“ Betrieb aufnehmen kann?

Wir sind seit dem ersten Tag im geregelten Betrieb, da wir als Start sofort ein zweiwöchiges Journal mit dem Überblick über die weltweite Diskussion im Bereich der Forschungs- und Bildungspolitik begonnen haben. Dieses Journal wird in den nächsten Wochen auch an die Universitäten und andere Interessierte versandt. Dazu haben wir die Vorbereitungen für die nächste Runde der Leistungsvereinbarungsverhandlungen begonnen, da hier nun auch die Forschungssektion am Verhandlungstisch mit den

Universitäten sitzen wird. Bei diesen Verhandlungen können schon erste Ergebnisse der Forschungslandkarte einfließen. Aufgabe des Ministeriums wird es ja immer mehr, den Überblick über den gesamten tertiären Bereich, also Unis, Fachhochschulen und Privatuniversitäten, zu haben und hier steuernd einzugreifen. Die Universitäten sind nun einmal seit dem UOG 2002 im Wettbewerb und entwickeln sich seither ausgezeichnet. Ihr einziges Interesse muss es sein, ihre Universität ohne Rücksicht auf die nationalstaatliche Kon-

kurrenz weiterzuentwickeln. Dem Ministerium fällt damit die Aufgabe zu, Wettbewerbsregeln auszuarbeiten und deren Einhaltung zu beobachten.

Wie „aktiv“ kann Ihre Abteilung eigentlich werden? Welche Kompetenz hat man zusätzlich zur Datenerhebung?

Durch die Koordinierung der Leistungsvereinbarung ist die Abteilung ein Knoten zwischen den Sektionen I und II. Damit ergibt sich eine Zusammenschau des Hauses, die von den Fachabteilungen der Sektion I mit ihrem spezialisierten Wissen zu den einzelnen Unis und Fachhochschulen und den spezialisierten Fachabteilungen der Sektion II, die hohe inhaltliche Kompetenz in einzelnen Forschungsbereichen besitzen, reicht. Der Blick über diese Sektionen und das Zusammenführen des reichen Wissens dieser Kolleginnen und Kollegen ist eine lohnende, herausfordernde, aber auch schöne Aufgabe.

Gibt es Möglichkeiten zur Zusammenarbeit mit anderen Ländern?

Das nahe liegende Vorbild Deutschland ist durch seine Länderkompetenzen etwas an-

ders strukturiert als Österreich, andere Staaten haben ähnliche Ansätze. Diese Abteilungen werden oft als Grundsatzabteilungen oder Stabsstellen direkt bei den Ministern geführt. Kontakte gibt es, sie werden aber noch wesentlich intensiviert. Im Rahmen der europäischen Diskussion haben wir als Österreich natürlich auch eigene Interessen, weshalb wir inhaltlich nicht immer übereinstimmen können. Formal – also wie die Kolleginnen und Kollegen an verschiedene Fragestellungen herangehen, die Methodologie, Formulierung und Interpretation von Indikatoren – können wir uns sicherlich das eine oder andere für unsere Arbeit anschauen. Immer muss man ja das Rad nicht neu erfinden!

Zur Person



Günther Burkert-Dottolo ist Leiter der Abteilung für forschungspolitisches Hochschulwesen und Programme im BMWF. Foto: privat

Special Wissenschaft & Forschung erscheint mit finanzieller Unterstützung durch das Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung.

Teil 30

Die inhaltliche Verantwortung liegt bei *economy*.
Redaktion: Ernst Brandstetter